

**Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein**

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“ PSALM 25

*Es spricht Generalsuperintendentin von Berlin, Ulrike Trautwein.*

Ein Netz ist eine gute Sache, wenn es mir Sicherheit gibt und mich auffängt. Ein Netz kann aber auch bedrohlich werden, wenn ich mich darin verheddere. So wie ich das häufig tue mit meinen Grübeleien über die Krisen und Kriege, die immer näher rücken. Dann kreisen die Gedanken in meinem Kopf: Wieso ist so vielen Menschen in unserem Land unsere Demokratie anscheinend egal? Gibt es keinen Weg, die Kriegstreiber zu stoppen? Wann sind wir endlich bereit für ein menschliches Klima bescheidener zu leben?

Wenn diese Gedanken kommen, sind sie wie ein Netz, aus dem ich kaum raus kann. Und ich bin ja nicht die Einzige, die sich in solche Grübeleien verstrickt: Viele erzählen mir jetzt, wie erschöpft sie sind, dass sie das Gefühl haben, das alles nur schlimmer wird – egal was sie tun. Dass es keinen Ausweg gibt. Es ist wie ein Netz, in dem wir zappeln, gestrickt aus ängstlichen Gefühlen, aus Ratlosigkeit, Wut und Resignation. Genauso eine Erfahrung hat offenbar der Mensch gemacht, der diese Psalmsätze zum ersten Mal gebetet hat – und zwar so:

*Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. Was dieses Netz damals war – ich weiß es nicht. Es ist nicht wichtig. Heute wie damals geht es um eine bedrohliche und ausweglos erscheinende Situation. Dann dieser Satz: Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.*

Angst schwingt mit, aber auch Hoffnung, auf ein Eingreifen von außen - auf ein göttliches Eingreifen. Ich kenne den Wunsch, dass das so ist: dass gordische Verknotungen mit einem Schlag aufgelöst werden, gerade jetzt in diesen komplexen Gemengelagen mit all ihren Gefahren. Aber das bloße Wünschen hilft nicht weiter, es geht fast nie um den einen befreienden Moment, sondern um eine beständige Lebenshaltung, nämlich genau so: *Meine Augen sehen stets auf den Herrn.* Den Blick zum Himmel wenden, für einen Moment aussteigen. Einen anderen Blick wagen. So streckt sich die Hoffnung aus nach Gott.

*Meine Augen sehen stets auf den Herrn.* Wie ein Mantra hilft mir das, mich innerlich aufzurichten und angesichts von Angst und Ausweglosigkeit nicht zu verzweifeln. Können wir brauchen – gerade jetzt. Mir macht dieses Mantra Mut. Ich kann mich damit wappnen für das, was kommt. Deswegen sind die Herausforderungen nicht kleiner, aber ich sehe nicht nur sie. Meine Augen richten sich auf den, der kommt, in einer Gewissheit: *Er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.* Meine Hoffnung baut auf einen Gott, der die Verstrickung lösen kann, sie lösen wird. Was auch immer geschieht, Gott wird da sein und Netze zerreißen und Möglichkeiten eröffnen, von denen ich jetzt noch nicht einmal

zu träumen wage. Ich wünsche Ihnen diesen hoffnungsvollen Blick nach oben – und Freiheit zum Handeln.

*Es sprach Generalsuperintendentin von Berlin, Ulrike Trautwein.*